

*Tim Staffel*

# jeanne d'arc – die jungfrau

RO 461

### *Bestimmungen über das Aufführungsrecht*

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag,  
Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

**jean:** kriegler / pfleger - **brazzo:** kriegler / anwalt / richter - **jeanne:** kriegerin



Prolog

dunkel. schimmern leuchten lauschen in der dunkelheit

**jean:** Jeanne

**brazzo:** Geboren

**jeanne:** Sechster Januar Vierzehnhundertzwölf

**jean:** Jeanne

**brazzo:** Verbrannt

**jeanne:** Dreißigster Mai Vierzehnhunderteinunddreißig

**jean:** Jeanne

**brazzo:** Rehabilitiert

**jeanne:** Siebter Juli Vierzehnhundertsechsfünfzig

**jean:** Jeanne

**brazzo:** Heiliggesprochen

**jeanne:** Sechzehnter Mai Neunzehnhundertzwanzig

**jean:** Jeanne!

**brazzo:** Die Heilige Johanna.

**jeanne:** Ich lebe noch.

**jean:** Wo bist du, Jeanne?

**jeanne:** Ich kann dich hören.

**jean:** Bin eingeschlafen. Nur kurz. Ein Traum. Im Traum warst du verletzt. Bist du verletzt?

**jeanne:** Ich weiß es nicht. Wo bist du, Jean?

**jean:** Beweg dich nicht. Ich finde dich.

**brazzo:** Das Herz ist nicht verbrannt. Ich trag ihr Herz mit mir. Ihr Körper das Empfangsgerät der göttlichen Sendung. Kein Mensch kam auf die Idee, ihren Körper zu verwanzen, um mitzuhören. Ich kam auf die Idee, ihren Körper zu verwanzen, um mitzuhören. Ihr Körper das Empfangsgerät der göttlichen Sendung. Ich trag ihr Herz mit mir. Das Herz ist nicht verbrannt. Deswegen sind wir hier.

**jean:** Ich werde dich finden, Jeanne.

**jeanne:** Ich kann sie hören.

1

heimatsuche. zeitfinden.

**jeanne:** Sind wir allein?

**jean:** Ich weiß es nicht.

**brazzo:** Ganz sicher nicht.

**jeanne:** O!

**jean:** Was ist?

**jeanne:** Er ist hier.

**jean:** Wer?

**jeanne:** Ich kann ihn hören.

**jean:** Jeanne...

**jeanne:** Geht es dir gut?

**jean:** Ja. Für einen Moment, ich konnte deinen Atem nicht mehr hören. Alles war, du warst so weit, ich wußte nicht mehr, wo du warst, und dachte, es wäre nur ein Traum.

**jeanne:** Und weißt du, wo wir sind, Jean?

**jean:** In Sicherheit.

**jeanne:** In Sicherheit?

**brazzo:** Johanna im Paradies. Was ist das Paradies, wo ist es, wenn der Himmel doch erforscht und frei von Seelen, die zu sehen wären, ist. Die Erde ist das Paradies, oder aber das Paradies ist ein Abbild unserer Welt, mit den entsprechenden Modifikationen. Die Heilige Johanna eine Applikation des Gegenentwurfs. Auf ihrem Banner Zeichen ihres Königreiches. Die vernetzten Bilder, Stimmen, die sie leiten. Leitkultur! Der Fortschritt bricht aus dem Dickicht der Verbindungen hervor, dunkel seine weitgeworfenen Schatten der Vergangenheit. Schreiben auch Sie sich in ihre Kriegerlisten ein, bekennen auch Sie sich zu dem wahren Gedanken der Einheit eines gottgewollten Volkes. Vertrauen Sie auf den Jungfrauentest. Männer, ziert euch nicht, denn es kann jeden treffen. Hört auf die Stimmen. Hört Ihr nicht die Stimmen? Wir sind im

Paradies, Johanna, dies ist das Paradies. Ein Turm, aus dem du stürzen wirst. Ein Turm, in dem die Träume wahr zu werden drohen. Dein Paradies, Johanna.

**jeanne:** Ich will das nicht hören. Ich kann das nicht mehr hören! Das bin ich nicht. Ich bin das nicht!

**brazzo:** Hier spricht der König des Himmels, oder einfach Brazzo. Was immer du willst.

**jean:** Jeanne?

**jeanne:** Was?

**jean:** Vielleicht ist es besser, du ziehst dir etwas an.

**jeanne:** Ja.

**jean:** Soll ich dir helfen?

**jeanne:** Wo sind meine Sachen?

**jean:** Sind das nicht deine Sachen?

**jeanne:** Ich trage keine Kleider. Weißt du denn nicht, daß ich keine Frauenkleider trage? Du weißt, warum ich keine Frauenkleider trage.

**jean:** Keine Sorge; ich werde dir nichts tun.

**jeanne:** Jean?

**jean:** Ja?

**jeanne:** Manchmal wünschte ich, du wärst eine Frau, die bei mir wäre, und manchmal wünsche ich...

**jean:** Was?

**jeanne:** Ich dürfte dir alles anvertrauen.

**jean:** Du kannst mir alles anvertrauen.

**jeanne:** Es wäre zu gefährlich.

**jean:** Hier bist du in Sicherheit.

**jeanne:** Hier bist du in Sicherheit.

**jean:** Hier bin ich in Sicherheit. Ich weiß nicht, wo das ist, wie lange ich schon hier bin. Seitdem sie hier ist, weiß ich nicht mehr, wer ich bin, ich weiß nicht, wer sie ist. Jeanne, aus der Welt heraus gefallen, wir sind hier aus der Welt gefallen. Jeanne, mein kleines Mädchen, in Domrémy geboren und gebetet, gesponnen und das Vieh gehütet, bis die Glocken Stimmen brachten, aus dem Beichtstuhl direkt zum König des Himmels, ein Heer zu führen, den König von Frankreich zu krönen, um ein Volk zu einen, das nicht wußte, daß es ein Volk ist. Um einem

Land zu dienen, das nicht wußte, daß es ein Land ist. Die Engländer aus Orléans, aus Frankreich zu vertreiben, damit die Liebe zu sich selbst, zu einer von ihr erfundenen Nation entstehen kann. Gegen jedes geschriebene und ungeschriebene Gesetz, gegen Kirche und Hofstaat, vom Glauben getrieben, von Stimmen, die sonst keiner hört, als Wunder angenommen gegen den Untergang, bis es das Wunder nicht mehr brauchte, weil ein König, der kein König war, jetzt König war. Weil ein Frankreich, das kein Frankreich war, jetzt Frankreich war. Weil ein Volk, das nichts war, viel zu viel zu werden drohte. Weil das Volk nichts anderes als Johanna selbst zu sein gedachte, nur von sich selbst und den Stimmen des Himmels geleitet, wider die Obrigkeit, wider die Heilige Mutter Kirche, so daß sie brennen mußte für ein Volk, das sich selbst nur durch die Obrigkeit, die Heilige Mutter Kirche zu lieben hatte und sie brennen ließ, damit es nicht mit ihr brennen mußte. Das vor ihrem Scheiterhaufen zusammen mit den Richtern und den Henkern weinte, vor Traurigkeit, die Unschuld verloren zu haben. Vor Glück, zu den vertrauten Gesetzen zurückzufinden. Jeanne, hier bist du in Sicherheit, hier hast du all das nur geträumt. Ich hör dir zu, ich passe auf dich auf.

**brazzo:** Vom Kopf her war die Jungfrau frei, vom Kopf her sah sie hübsch aus. Es gibt da Stiche, Bilder, zerrissen und zerstoßen. Als sie heilig gesprochen wurde, bemühte sich beispielsweise ein sehr junger Adolf Hitler um ihre Reinkarnation. Eine Jungfrau an seiner Seite hätte ihm und seinen Ideen sehr gut gestanden, nur konnte ihm kein Mensch sagen, wie sich die Reinkarnation eines begehrten Wesens bewerkstelligen ließ. Fürderhin sprang Adolf mehr und mehr im Kreis, während Johanna von ihren Himmelsgärten aus die Tränen fallen ließ.

**jean:** Brazzo!

**brazzo:** Was willst du?

**jean:** Wenn du nicht dein Maul hältst, dann will ich deinen Schwanz. Dann schneid ich dir den Schwanz ab.

**brazzo:** Da mußt du schon deine Zelte abbrechen, kleiner Jean, da mußt du zu mir kommen und sie alleine lassen. Komm schon, Jean. Komm zu Brazzo und paß auf, daß du dich nicht auf ihrem Schlachtfeld verirrst. Und vergiß nicht, wir sind hier im Narrenturm. Hier seid ihr zu Hause, hier steht die Zeit still, hier kann mir nichts passieren.



**jean:** Ich krieg dich, Brazzo.

**brazzo:** Ja, krieg mich, Jean.

**jeanne:** Mutter hatte eine Tochter. Ich war die Tochter, war getauft und gefirmt, so wie es sich gehört. Mutter hatte mich in der Furcht Gottes erzogen und zur Achtung vor der Kirche, wie es mein Alter und unsere Verhältnisse erlaubten. Obwohl mir die Arbeiten des Feldes und gelegentlich das Hüten der Tiere oblagen, hatte ich darum die Kirche nicht weniger besucht; ich ging eifrig zu den Sakramenten, fast jeden Monat. Ich betete und fastete mit Inbrunst und hatte mit dem Elend der Menschen jener Tage von Herzen Mitleid. Ich habe nie irgend etwas gegen den Glauben gedacht oder getan. Und dennoch haben mich die Feinde des Königreichs vor das Gericht gezerrt. Sie haben mich zum Feuertod verurteilt, und die Schande ist auf meine Familie gekommen, bis es der göttlichen Gnade gefallen hat, nach den Wolken den Himmel wieder blau zu machen, nach den Kriegen den Frieden, nach der Finsternis das Licht zu bringen, und endlich zu vollenden, was zu meiner Zeit begonnen war. Meine Zeit ist keine Zeit. Ich lebe noch. Serbien. Preußen. Polen. Montenegro. Korea. Vietnam. Burundi. Südafrika. Kambodscha. Bayern. Bosnien. Palästina. Deutsche Demokratische Republik. Israel. Bundesrepublik Deutschland. Kosovo. Deutschland. Mazedonien. Palästina. Israel. Irak. Kuwait. Afghanistan. Tschetschenien. Russland. Tschetschenien. Afghanistan. Burundi. Südafrika. Taiwan. China. Großbritannien. Indien. England. Pakistan. Kuwait. Irak. Vereinigte Staaten von Amerika. United States of America. Amerika. Freihandelszone. Kuba. Rußland. Amerika. Platz des Himmlischen Friedens. USA. China. Taiwan. Ich lebe für die Ewigkeit. Mein Volk gibt mich nicht her. Heute früh, während Jean noch träumte, ich sei verletzt, träumte ich von einem Selbstmordattentat. Ich darf mir nicht sicher sein. Solange ich mich selbst als Bombe denke, weiß ich nicht, ob ich schon explodiert bin. ICH EXPLODIERE, WENN NICHT ENDLICH EINER AUFMACHT! Ich mache mein Gehirn auf und verstumme. Sobald ich nur den Schädel öffne, um die Stimmen herauszulassen, werde ich weggesperrt und weiß nicht mehr, ob ich das bin, die spricht, die denkt, die fühlt, daß diese Welt sich trotzdem weiterdreht. Johanna? Was? Jeanne? Sei still. Ich trage die Kleider nicht umsonst. Ganz sicher nicht, mein Jean, mein kleiner Bruder Jean, du bist nicht hier? Jean? Jean d'Aulon? Bist du noch immer hier? Wie weit, ich weiß nicht, wie weit ich mit dir gehen darf, wenn

du es bist, Jean d'Aulon, nicht Jean, Jean d'Arc, mein kleiner Bruder. Bist du es, Jean? Jean d'Aulon, bist du es, der mich hier berühren will?

**brazzo:** Du darfst ihr nicht zu Nahe kommen. Du bist ihr viel zu nah.

**jean:** Ich will sie nur beschützen.

**brazzo:** Das ist nicht das, was man von dir erwartet. Sie ist eine, es gibt hundert andere. Wer hat dir erlaubt, sie vorzuziehen?

**jean:** Wenn du dein Maul hältst

**brazzo:** Dann behalt ich meinen Schwanz? Du verrennst dich, Jean. Sie ist gefährlich, und ich bin es, der dich beschützt.

**jean:** Sie vertraut mir, und ich vertraue dir nicht.

**brazzo:** Daran tust du gut. Sie vertraut nur auf sich selbst. Also was ist, schneidest du mir jetzt den Schwanz ab?

**jean:** Vergiß es.

**brazzo:** Und wenn ich uns einen Tee mache?

**jean:** Ich muß zu ihr zurück.

**brazzo:** Du bleibst hier. Ich mache uns einen Tee.

**jean:** Engländer trinken Tee, Verräter.

**brazzo:** Stets zu Diensten, kleiner Scherzkeks Jean.

2

gesichter aufbruch

**jeanne:** Komm schon, Jeanne, rei dich zusammen. Das ist es doch: rei dich zusammen. Wenn einer nicht mehr weiter weiß und aus dem Rahmen fllt, dann sagt man: rei dich zusammen. Wenn einer gegen Wände springt, um Mauern einzureißen, dann sagt man: rei dich zusammen, damit auch nichts kaputt geht. Ich reie mich nicht zusammen, weil ich weiter weiß, viel weiter als die anderen, die hinter diesen Mauern wohnen, die in einem Strom fließen, den ich trocken legen werde. ICH BIN EINE KRIEGERIN! Sieht man mir das an? Auch wenn ich alles sehen kann, ich kann mich selbst nicht sehen, wie mich die anderen sehen. WEIL MIR DAS SCHEISSEGAL IST! Solange ich nur weiß, daß es mich gibt, ihr Stimmen, solange ich das fühlen kann.

**jean:** Es gibt da einen Wald, einen schneeigen, weißen Wald, in dem die Wölfe jagen und einen Baum, den Feenbaum, vor dem selbst die Wölfe nicht mehr heulen. Es heißt, ein Mädchen kommt aus einem weißen Wald, um uns zu retten. Jeanne hat den Feenbaum berührt; er hat zu ihr gesprochen. Sie kommt aus dem schneeigen Wald und treibt die Wölfe vor sich her.

**brazzo:** Vielleicht liegt es daran, daß deine Mutter dir zur Nacht nie vorgelesen hat. Vielleicht liegt es daran, daß bei dir kein Vater war. Vielleicht willst du aus einer Wölfin rausgekrochen sein, um anders als die anderen zu sein. Nur daß du nicht ansatzweise anders bist, bloß weil du auf sie reinfällst.

**jean:** Hast du ihr nie zugehört?

**brazzo:** Ich folge dem einzigen Gesetz, das ich kenne, das ich anerkenne. Noch schleichen wir im Dunkel über niemals anerkannte Grenzen, auf dem Weg uns zu vermehren, zu versammeln, loszuschlagen im Auftrag des einzigen Rechts, das ich anerkenne, das ich im Namen aller vertrete, die mir folgen, folgen müssen, weil sie wissen, daß ich im Recht, daß ich das Recht bin. Wer hier nicht hergehört, geht freien Willens, reinen Gewissens, oder nie mehr.

**jeanne:** Wir sind nicht aufzuhalten. Nicht mal ein Wunder hält mich auf, weil ich nicht bereit zu Zweifeln bin, egal wer, wieviel mir gegenübersteht.

**brazzo:** Du siehst blaß aus, Jeanne.

**jeanne:** Egal wer, wieviel mir gegenübersteht.

**brazzo:** Sehr blaß.

**jeanne:** Weiß.

**brazzo:** Was?

**jeanne:** Das ist meine weiße Haut, Brazzo. Wer aus einem weißen Wald kommt, der hat auch weiße Haut. Willst du sie berühren?

**brazzo:** Du kriegst mich nicht, Jeanne. Ich seh in dein Gesicht und sehe alles, was ich sehen muß. Da ist nichts, Jeanne.

**jeanne:** Genug, um dich zu mir zu locken. Ich sehe in dein Gesicht und weiß, was dich bewegt, warum du zu mir kommst, Brazzo. Was ist das für ein Name, Brazzo? Du willst, daß ich dir sage, daß du hierhergehörst, daß du dazu gehörst, obwohl du Brazzo heißt, dein Name dich verrät, auch wenn du so tust, als könntest du unsere Sprache sprechen. Ich kann es hören, Brazzo, und ich höre, daß du nicht zu uns gehörst.

**brazzo:** Willst du meinen Ausweis sehen?

**jeanne:** Warum, glaubst du, gibt es verschiedene Sprachen. Warum gelingt es trotz allem Verständnis nicht, das Geheimnis der anderen zu lüften. Wie kann ich Grenzen überschreiten und Besitz anmelden, wenn ich in der Sprache der anderen nicht zu Hause bin, nicht wohnen kann. Warum sprechen die Stimmen in meiner Sprache und zwingen mir nicht Esperanto auf. Warum hat sich Esperanto niemals durchgesetzt?

**brazzo:** Wußtest du, daß es während des Genozids an den Ureinwohnern in den USA eine Abstimmung unter den Invasoren gab, welches die zukünftige Landessprache sein sollte? Und wußtest du, daß Deutsch nur mit einer Stimme dem Englischen unterlegen war? Wie sähe wohl die Geschichte aus, wenn das Ergebnis umgekehrt gelautet hätte?

**jeanne:** Davon weiß ich nichts. Ich kann nur sagen, was ich weiß.

**brazzo:** Und was, glaubst du, spricht Gott tatsächlich für eine Sprache, wo klar ist, daß es für jeden einen anderen Gott gibt? Wer wagt das, seinen Gott über den der anderen zu stellen. Warum wagst du dich über mich zu stellen, bloß weil die Namen meiner Eltern anders klingen und mein Horizont sich nicht mit dem Ort meiner Geburt erschöpft?

**jeanne:** Ich stelle mich nicht über dich. Ich stehe da, wo Gott mich hingestellt hat. Ich sage nur, du hast kein Recht auf mich. Es gibt hier nichts, das du besitzt.

**brazzo:** Wenn ich wirklich nicht dazu gehöre, dann stehe ich auf deiner Seite, dann gehören wir zusammen, vergiß das nicht.

3

wegweiser

**jean:** Brazzo sagt, Grenzen wurden wieder stark gemacht. Er sagt, sie nannten sie die Limesfrau. Vom Freistaat Bayern lieh man sich die Technik aus. Schleuserbanden erreichten nur noch Scheiterhaufen, die Verschleusten der Reisigersatz. Sie konnten schließlich nichts dafür. Eine aus den Fugen geratene Welt wurde mit Kitt zugeschüttet. Johanna sorgte dafür, daß sie an vorbestimmten Stellen wieder aufeinandertraf. Für den Balkan zum Beispiel sah es schlecht aus.

Später dann kam Polen nicht mehr vor. Der Papst war damit nicht einverstanden. Johanna sah ihn lächelnd an. Sie glaubte nicht an Stellvertreter. Sie machte sich kein Bild von ihrem Gott. Auf ihr Geheiß wurden sämtliche Spiegel aus dem Vatikan entfernt. Der Papst fand sich im eigenen Haus nicht mehr zurecht, auch alle anderen verliefen sich und fanden oft erst Tage später zum Ziel, wo ihr Erscheinen inzwischen überflüssig geworden war.

**brazzo:** Ich kriege dich doch.

**jeanne:** Für dich tausche ich meine Farben gegen jedes Schwert. Ich kann nicht verlieren, weil ich das Wunder bin, das nötig ist.

**brazzo:** Sobald ein Wunder erforscht ist, ist es kein Wunder mehr.

4

platzwunden

**jean:** Du mußt es uns erzählen.

**brazzo:** Laß es raus, Jeanne, dann geht's dir besser.

**jeanne:** Mir geht es gut. Wir brechen auf.

**jean:** Ja. Und ich bin bei dir. Ich bin es, der dich beschützen darf.

**jeanne:** Mein Schutz liegt in mir selbst und über mir, ist unsichtbar. Ich weiß nicht, wann und wo ich sterben muß.

**jean:** Das lasse ich nicht zu. Wir ziehen los, sind unaufhaltsam. Man kann uns hören. Das ist eine ungeheure Gewalt, die da losprescht, der niemand sich mehr in den Weg zu stellen wagt. Ein riesiges Heer, Kavallerie, Infanterie, und du voran, ich neben dir, um alles zu befreien.

**jeanne:** Ich drehte mich im Kreis und fing das Leuchten der Begeisterten auf. Wir vermehrten uns, wie ganz von allein; es wurden mehr und mehr, bis ich sie nicht mehr auseinanderhalten konnte. Nicht weil es zuviele gewesen wären, nein, weil es die immerselben waren, die sich nach mir vermehrten.

**brazzo:** Johanna blieb ein tiefer Grund. An ihre Gene kam man nicht heran. Sie blieb die Einzigartige. Allein deshalb war sie es, der man willig hinterherlief. Die Fragen blieben stumm verschluckt und gärten nur bei wenigen, die blaß und blaßer wurden, bis sie umfielen. Staub zu Staub, Asche zu Asche. Ich falle nicht

um, Jeanne. Wir brauchen ein Protokoll, Jean, also rei dich zusammen. Das hier ist kein Ritterspiel.

**jean:** Man weiß nicht, ist es Sonnenlicht, das von Johannas Rstung reflektiert, heller, als die Sonne selbst, oder leuchtet Johanna von sich aus göttlich den Weg durch das dunkel Unwegsame.

**jeanne:** Mit mir kam der Wind, mit mir gab es kein zurück mehr.

**jean:** Die Engländer verschanzen sich auf ihrem uneinnehmbaren Brückenkopf und halten von dort aus Orléans und damit Frankreich. Aber in uns hört jedes Denken auf. Wir treiben die Pferde durch den Wald, wir setzen auf den Flen über. Unsere Pfeile schwirren, unsere Felsgeschosse hageln. ber allem Johanna, ihr Banner, das den Feinden ins Gesicht schlägt, in die Augen, das den Feinden die Augen herausschlt.

**brazzo:** Schade, daß Karl May nicht hier ist. Er wäre ein guter Protokollant. Oder Freud. Aber der ist auch schon tot. Ruf ihn zurück, Jeanne.

**jeanne:** Ich trage ein Gefühl in mir, das nenne ich Gewissen. Ich weiß, daß mein Gewissen deins ist, auch wenn du das noch nicht erkennen willst.

**brazzo:** Sag einfach nur die Wahrheit.

**jean:** Sie hat uns alle angesteckt. Eine Frau in einer Rstung, mit einer Lanze, einem Banner. Sie ist nicht einfach eine Frau, die Jungfrau. Sie ist der Stolz, der Mut, der Wille, das Selbstbewußtsein. Sie hat die Kraft, die in uns steckt, und stürmt den Wall zuerst. Dann schlägt ihr, wie sie vorausgesehen hat, das scharfe Metall einer Pfeilspitze zwischen Schulterblatt und Hals. Vorsicht, Johanna, Vorsicht.

**jeanne:** Es ist nicht schlimm.

**jean:** Blut fließt in ihre Rstung, die Augen groß und größer. Ich passe auf dich auf, ich fang dich auf. Hr auf zu wten, Jeanne, sonst stillt die Blutung nicht.

**jeanne:** Was ist mit den anderen? Warum geht es nicht weiter, warum höre ich nichts?

**jean:** Draußen fliegen die Fetzen, die Körper, die Glieder. Du fehlst. Alles schrumpft, zieht sich zurück, ohne dich.

**brazzo:** Ja. Nur mit dir vor Augen entfaltet der gemeine Soldat seine ganze Manneskraft, und auch die Führer fühlen nur mit dir an ihrer Seite. Das ideale

Kriegs-Pin-Up, ein Front-Show-Girl. Ohne dich geht es nicht. Ohne Glauben geht hier gar nichts.

**jeanne:** Warum glaubst du nicht an mich?

**brazzo:** Weil ich keine Ahnung habe, was Glauben ist.

**jean:** Steh auf, Jeanne, komm schon, steh auf für uns. Johanna drückt auf ihre Wunde und steht auf. Sie nimmt ihr Banner, ihre Lanze und wirft sich gegen den Rückzug ihrer Männer. Ich bin bei dir; es ist Abend.

**jeanne:** Ich sehe die Dämmerung heraufziehen, male mir die Farben des Himmels meines Königs aus.

**brazzo:** Ich kann dich nicht aufhalten.

**jeanne:** Ich spüre keinen Schmerz, höre Tausende von Stimmen, die mit mir ertönen, sich in einen Kampf begeben, den sie längst verloren schienen.

**jean:** Wir schwitzen, wir bluten, wir bekommen keine Luft mehr. Unsere Pferde holen das Letzte aus sich heraus, jeder Mann wächst über sich hinaus, während die Engländer sich auf ihrem Brückenkopf in die Hose scheißen.

**jeanne:** Vielleicht bin ich auch blind, aber irgend etwas führt mich auf einem Weg, den ich nicht verlassen kann, der mir mein Recht...

**brazzo:** Und anderen Zerstörung bringt, weil sie es nicht anders verdient haben.

**jean:** Es gibt keine Worte, keine Sprache mehr. Nur die Schreie. Wir schreien uns den Wall hinauf, während die Engländer schreiend in die Tiefe stürzen und ersaufen. Ja! Ja! Ja!

**jeanne:** Ich kann den Jubel hören.

**brazzo:** Alles entlädt sich, wir sind nicht aufzuhalten.

**jeanne:** Sie jubeln mir zu, obwohl ich ganz allein bin.

**jean:** Das ist der Sieg, Johanna! Du lebst immer noch und atmest. Ich mit dir an deiner Seite, deine Wunde, die dich nicht erschöpft. Wow! Was für ein Triumph.

**brazzo:** Wow. Was für ein Sieg. Gibt es nicht die Mär von der Heiligen Johanna, die ihr Banner verliert und statt dessen die Lanze eines Gegners nimmt, um ihm den Kopf abzuschlagen?

**jeanne:** Wir haben Krieg.

**brazzo:** Sicher. Solange die Menschen denken können. Ein göttlicher Krieg.

**jean:** Laß sie in Ruhe. Das war ein anstrengender Tag.

**brazzo:** Ich frag mich, ob du noch weißt, wer du bist.

**jean:** Jean.

**jeanne:** Jean d'Aulon.

**jean:** Ja. Genau.

würfelspiele, lagerfeuer

**brazzo:** Und wenn dir deine Stimmen sagen, du sollst nicht länger Jungfrau sein, was machst du dann?

**jeanne:** Darüber spreche ich nicht.

**brazzo:** Ja eben. Was machst du, wenn du einfach Lust bekommst? Wem gehorchst du dann? Ich meine, wenn man was gewonnen hat, ist man da nicht auch bereit, was zu verlieren?

**jean:** An dich hat sie bestimmt nichts zu verlieren.

**brazzo:** Aber an dich?

**jean:** Das geht dich nichts an. Hör endlich auf, dich hier als Chef aufzuspielen.

**brazzo:** Ich versuche nur zu helfen.

**jeanne:** Ich brauche keine Hilfe.

**brazzo:** Du willst keine Hilfe. Aber vielleicht braucht er sie.

**jean:** Es wird Zeit, sich auszuruhen.

**brazzo:** Ja. Genau. Bettruhe.

**jeanne:** Ich bin nicht müde.

**brazzo:** Ich sagte: Bettruhe.

nachtwache

**jean:** Als kleiner Junge war ich nur im Ringen gut, auch wenn ich viel schwächtiger als meine Gegner war. Ich hab mich gut gehalten, bis aus den Jungensspielen die Halbstarken herausgewachsen sind. Die waren dann viel stärker. Sie drückten ihre Kippen in meinen Augen aus, steckten mich in Mülltonnen, nahmen Wegezoll, Schutzgeld, all das, was ich nicht hatte, bis ich anfang aufzurüsten, meinem Körper Arbeit mit Gewichten anvertraute, die Reflexe schulte. Schlagen, Treten, Würgen, bis ich unempfindlich gegen Schmerzen wurde, bis keiner mehr den Mut besaß, mir nah zu kommen. Ich bin ein



Einzelkind. Ich hatte keine Ahnung, woran ich glauben sollte, denn den Glauben meiner Eltern wollte ich nicht teilen. Die hatten schon für Jehova im Paradies gebucht und mußten mich verstoßen, weil diese Reise nichts für mich war. Ich konnte lesen, schreiben, denken, aber ohne ein Zuhause, das dich hält, suchst du nach den Dingen, die dich wenigstens am Leben halten, für das du Arbeit, Geld brauchst, keine Schule. Insofern war das gut, daß ich das Kämpfen früh erlernt hab, auch wenn mir das Reden immer schwerer fiel, bei der Arbeit, in meinem ersten selbstbezahlten Zimmer. Da war ich sechzehn und immer nur allein, weil ich nicht reden konnte. Da war so viel in meinem Kopf. Während mein Körper von ganz allein das Nötigste beschaffte, raste ich mit meinem Kopf durch eine andere Welt von Bildern, Gedanken und Ideen, die mein Herz, das fühlen konnte, gerne teilen wollte. Aber es fiel mir immer noch sehr schwer zu reden; ich wußte, daß die Welt, auf die die meisten sich geeinigt hatten, sich auch ohne mich zu drehen vermochte, daß ich aus ihr herausgefallen war und trotzdem lebte, auch wenn das keiner zu bemerken schien. Ich weiß, ich bin ein guter Mensch. Ich weiß, das Paradies ist offen, auch für mich. Dann hab ich diesen Narrenturm gefunden, wo viele sind, die nicht mehr weiter wissen, oder dürfen. Wo man mir erlaubt zu helfen, weil ich gut und stark bin. Wo ich mir alles anhöre, was ich nicht sagen kann, bis ich dann selber angefangen hab zu reden, was die, die mich bezahlen, nicht unbedingt zu wissen brauchen. Ich habe keine Angst mehr. Jetzt erst recht nicht, jetzt, wo alles anders wird für mich, weil Jeanne da ist. Da träume ich noch andere Träume.

**brazzo:** Nur wenn es dunkel ist, es endlich dunkel ist, entwickelt sich allmählich ein Gefühl von Sicherheit. Dann bin ich dämmernd wach, hellwach, dann laß ich den Gedanken freien Lauf. Bin ausgeruht, sobald es hell wird, bereit für jeden neuen Tag. Ich brauche keinen Schlaf. Ich bin es nicht gewohnt zu schlafen, das hat man mich gelehrt, den Schlaf zu fürchten. Ich habe eine überdurchschnittliche Intelligenz, hochpotent, das hat man früh erkannt. Meine Eltern haben nicht gezögert, mich ihrer neuen Heimat zu verkaufen. Das brachte Anerkennung, die man braucht mit unserem fremden Namen. Sie haben sich die Anerkennung durch mich erkaufte. Man hat mich ausgebildet, fehlerfrei. Fehler durfte ich mir nicht erlauben, als jemand, der dazu erkoren ist, gut zu sein und besser, ohne Fragen. Das hat auch Spaß gemacht. Elite sein bringt Vorzug. Elite sein bedeutet Macht,

solange sie im Rahmen derer bleibt, die einen auserwählt. Aber wenn du gut bist, besser als die, die mit und neben dir sind, dann sprengst du auch den Rahmen. Dann bekommst du eine andere Form der Macht, die nicht mehr an nur ein System gebunden ist. Ich habe die Fähigkeit, vorauszusehen, mitzuspielen, für andere zu gewinnen, damit ich stark sein kann. Dadurch bleibt mir keine Lust verwehrt. Es geht mir gut. Ich fühle stark und fühl mich stark, weil ich die Regeln kenne. Wer die Regeln wirklich kennt, bestimmt sie mit. Du darfst nicht schlafen. Schläfst du, bist du draußen, getroffen, verwundbar. Ich bin unverwundbar. Dazu hat man mich erzogen, daß ich meine Eltern nicht mehr kennen darf, daß sie von mir nur noch die Unterschrift auf einem Scheck erkennen. Jeanne wird nichts daran ändern, denn dafür braucht sie meine Unterschrift. Ich wünschte, ich könnte zusehen, wie sie schläft. Jeanne. Ich wünschte, du könntest mich sehen.

**jeanne:** Möglicherweise erinnere ich mich an Orléans, an einen König, den ich kröne, um ein Land für sein Volk zurückzugewinnen, ein anderes zurückzuschlagen. Nicht, weil ich so entschieden habe, sondern weil ich glaube, daß die Bilder meines Glaubens so zu mir gesprochen haben. Ich bin gefolgt und kannte nichts als diesen Glauben. Ich habe das Gefühl, nicht aufzuhören, als gäbe es mich immer wieder, egal, wie oft ich sterbe, weil mein Gott das so entschieden hat. Ein Gott, der hassen kann, von dem ich meinen Haß erlernte, der vorwärtstreibt, denn Gott haßt, durch die Jahrhunderte, durch mich und ich mit ihm. Ich habe keine Wahl. Selbst wenn ich wählen könnte, ich will nichts anderes. Aber manchmal fühle ich mich schwach, was keiner hören darf. Manchmal bin ich nur eine Frau, die ihre Tage kriegt und darauf hofft, daß Jean d’Aulon sie freit, auch wenn ich keine Ahnung habe, warum man sich berührt. Es ist nichts, wonach mein Körper schreit, aber ich habe einen Traum, da bin ich so wie tausend andere. Nachdem er von der Arbeit kommt, gehe ich frühlingsfröhlich neben Jean die Straßen auf und ab, an den Schaufenstern vorbei; ich habe Urlaub, weil ich Mutter bin, mein Kleines mit mir trage. Wir sitzen am Rande des großen Platzes, wo sich alle versammeln. Jean spendiert uns Eis. Wir füttern mit unserem Kleinen Tauben, sehen den ballspielenden Jungs zu. Am Abend bin ich ganz erschöpft von der Gewöhnlichkeit des Alltags. Dann blicke ich auf zu meinem Gott und sehe, daß er haßt, mich haßt, höre seine für mich bestimmten Stimmen, die mich prügeln, weil ich vergessen habe, weshalb, wozu ich bin. Warum das ewig währen

muß. Niemand weiß darum, ich bitte um Verzeihung für die Schwäche, beichte, verzeih mir, ich will nichts anderes sein, als du mir vorgibst. Wer will bei diesen Horden von Kretins kein Außenseiter sein? Ich trete ein für Dinge, die kein anderer erkennen kann, bin an den Orten, zu denen Gott mich lenkt, der sowieso nicht zu begreifen ist. Man glaubt, ich vertrete meine, nichterfragte Meinung, weil sie von Gewicht zu sein scheint, weil ich mit allem dafür streite, obwohl ich eine Frau bin, lande ich im Narrenturm und brenne, immer wieder, weil mein Herz nicht mitbrennt, weil mein Herz nicht mitverbrennen will. Ich weiß, daß es richtig ist. Ich weiß es, ich weiß es, ich weiß es. Es ist in meinem Kopf. Ich kann es hören und es ist unberührt. Ich will, daß es so bleibt, unberührt. Rührt mich nicht an.

**brazzo:** Jeanne?

**jeanne:** Ja?

**brazzo:** Kannst du nicht schlafen?

**jeanne:** Ich brauche nicht viel Schlaf.

**brazzo:** Falls du Angst hast, ich bleibe wach.

**jeanne:** Ich habe keine Angst.

**brazzo:** Auch nicht davor, etwas zu verlieren?

**jeanne:** Nein. Dafür habe ich schon zu viel verloren.

**brazzo:** Was hast du verloren?

**jeanne:** Darüber kann ich nicht sprechen.

**brazzo:** Fühlst du dich einsam?

**jeanne:** Fühlst du dich einsam?

**brazzo:** Manchmal, ja.

**jeanne:** Wenn man sich einsam fühlt, dann will man wenigstens damit allein sein.

**brazzo:** Ja. Dann schöpft man Kraft daraus.

**jeanne:** Ja.

**brazzo:** Wenn man dich so ansieht, dann könnte man fast vergessen, daß du...

**jeanne:** Deshalb sehe ich so aus.

**brazzo:** Es funktioniert nicht, Jeanne. Nicht mehr. Ich sehe dich an, und...

**jeanne:** Was?

**brazzo:** Und ich wünsche, für einen Moment nur, könnte man alles andere um sich herum vergessen.

**jeanne:** Das kann ich gut verstehen.